

1880 begannen hier die Vereinsmitglieder ihre Gebirgsvereinstätigkeit; zunächst wurde ein neuer, mit Barrieren versehener Weg (Aufstieg) und Ruheplätze angelegt. Der jetzige Restaurationsplatz, welcher dicht mit Bäumen und Sträuchern bewachsen, wurde gerodet und eingebaut, ein Flaggenmast wurde aufgerichtet und die erste Flagge gehißt. Die Arbeiten wurden von 27 Vereinsmitgliedern Sonntags bis Ende Juli unentgeltlich ausgeführt. Am 25. Juli 1880 fand die Einweihung dieser Anlagen unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine „Lyra“-Zittau und „Sängerbund“-Hörnitz nach einer im „Thaliaaale“ vorangegangenen Stiftungsfeier des Vereins und eines Festzuges nach der Koitsche statt. Nach einer Begrüßung durch den Vereinsvorstand, Hermann May, hielt Herr Prof. Dr. Friedrich die Festrede. Nach weiteren Gesängen und Konzertmusik hielt noch der Geschichtsforscher K. Morawek-Zittau einen geschichtlichen Vortrag, außerdem wurde ein von ihm verfaßtes Festgedicht vorgetragen. Die Gastwirte Eduard Krause und Aug. Richter sorgten für die leiblichen Genüsse der zahlreichen Festteilnehmer.

Anlässlich dessen fand am 3. August 1930 auf dem Festplatze neben der „Körnerreibe“ eine 50 jährige Koitsche-Jubiläumfeier statt. Nach einleitender Konzertmusik der gesamten Feuerwehrkapelle begrüßte der Vereinsvorsitzende Hermann May die Festgäste, die Vertreter der Zusatziereine aus Großschönau, Dainwalde, Herwigsdorf und Zittau sowie den Jubilar Adolf Wittrich und berichtete verschiedenes aus der früheren Zeit der Koitsche und der Tätigkeit des Vereins auf derselben. Nach zwei Gesängen des „Sängerbundes“ wurde von Frä. Erna Bichoppe ein sehr beifällig aufgenommener Festgruß „An die Koitsche“ gesprochen, worauf der gemischte Chor des Vereins „Thalia“ und des „Sängerbundes“ zwei Festlieder sang. Sämtliche Gesänge fanden vielen Beifall. Für den Verband „Zusatia“ hielt Herr Lehrer M. Köhler aus Großschönau eine Ansprache, dabei der vielseitigen Tätigkeit des Vereins für wissenschaftliche Unterhaltung und seines langjährigen Vorsitzenden, ganz besonders auch auf der Koitsche, dankbar anerkennend gedenkend. Er schloß mit einem Hoch auf den Festverein. Ein von E. Morawek 1880 verfaßtes Festgedicht „Auf der Koitsche“ wurde von Frä. Erna Bichoppe recht schwungvoll vorgetragen. Diesem folgten wieder mehrere Festgesänge des „Sängerbundes“ und des gemischten Chores unter Leitung ihres Viedemeisters Herrn Johannes Hauke. Den Höhepunkt des Festes erreichte das Erscheinen einer Frauengruppe nebst Schulkindern aus der Zeit vor 100 Jahren. Frau Emma Lange leitete mehrere Lieder, auch solche in oberlausitzer Mundart und schloß mit dem Vortrage eines Heimatgedichtes. Diese Vorführungen gestalteten das Jubiläum zu einem Volksfest. Die Sänger und Sängerinnen boten noch manches Lied, Der Vorsitzende May stattete allen am Fest Mitwirkenden herzlichen Dank ab und ernannte im Namen des Vereins Frau E. Lange zum Ehrenmitglied. Ein fliegendes Restaurant sorgte wie vor 50 Jahren für die leiblichen Genüsse der zahlreichen Festteilnehmer. Mit einem allgemeinen Gesange schloß das vom Wetter begünstigte Fest. H. May.

Das Alte fällt . . .

Aus Großschönaus Vergangenheit

Zum Abbruch gelangte innerhalb der letzten Wochen ein altes Wahrzeichen, ehemals bäuerliches Besitztum, das an der Gerichtsstraße gegenüber dem Seibtschen Geschäftshaus gestandene Haus Nr. 5/83. Das eigentliche Stammgut befand sich da, wo das Seibtsche Grundstück aufgebaut worden ist, war schon 1584 im Besitz von Wenzel Goldberg, auch Goldwenzel genannt, und über 300 Jahre war die Nachkommenschaft der Goldbergschen Familie auch im Besitz

desselben, wie aus Karl Friedrich Neumanns „Geschichte der Bauerngüter“, Seite 21 und 22, ersichtlich ist. Bis zum Jahre 1808 hatten acht Goldberge den Besitz inne. Vier davon hießen mit Vornamen Lorenz und so entstand der Name „Lurz“, der „Lurzbauer“, und der Name ist älteren Großschönauern heute noch bekannt, denn es gibt noch einen Nachkommen, der den Beinamen „Lurzbauers Gustav“ auch nicht übel nimmt. Am 5. Oktober 1808 überließ Johann Christof Goldberg das Gut nach 9 Ruthen Landes an seine beiden Söhne Joh. Gottfried und Joh. Friedrich Goldberg zum gemeinschaftlichen Besitz für 1000 Reichstaler. Dieses Verhältnis wurde durch ein am 20. 10. 1849 vereinbartes Abkommen zwischen den beiderseits gemeinschaftlichen Bauergutsbesitzern Joh. Gottfried und dessen Bruder Joh. Friedrich Goldberg dahin abgeändert, daß der erstere an den letzteren von dem gemeinschaftlichen Gute die obere Hälfte, bestehend in dem großen Wohnhause, der halben Scheune und dem halben Torhause, sowie dazu vermessenen Feldern nach 29 Ader 87 Quadrat-Ruthen zum alleinigen Besitze erb- und eigentümlich ohne irgendwelche Entschädigung überläßt, da die auf denselben entfallende Kaufsumme 500 Reichstaler bereits früher von ihm erlegt worden ist. Hierdurch erhielt sowohl die obere wie die niedere Hälfte jede für sich die Eigenschaft eines selbständigen Bauerngutes; das auf der niederen Hälfte (Nr. 5/83) ursprünglich als Gedingehaus für den Besitzer des ganzen Gutes vorhandene Gebäude erhielt entsprechenden Ausbau, so daß mit der andern Hälfte der Scheune sowie der zweiten Hälfte des Torhauses auch hier genügende Räumlichkeit für eigene Bauernwirtschaft geschaffen war. Die obere Hälfte besaß also Joh. Friedrich Goldberg vom 22. 10. 1849 und sein Sohn Aug. Friedrich Goldberg übernahm dieses Halbgut Nr. 71 am 9. 1. 1855 für 1500 Taler. Die niedere Hälfte Nr. 83, das jetzt abgetragene Haus (ehem. Halbgut mit 29 Ader 24 Quadrat-Ruthen) besaß vom 22. 10. 1849 an Joh. Gottfried Goldberg, der es aber schon am 15. 11. 1849 seinem Schwiegersohn Joh. Christoph Wenzel für 1000 Taler überließ. August Friedrich Goldberg verkaufte im Jahre 1872 sein als obere Hälfte bezeichnetes Gut; das einstige Bauernhaus wurde 1896 abgebrochen und der Handelsmann G. Herm. Jähne gen. Seibt ließ daselbst einen stattlichen Neubau ausführen. Die niedere Hälfte ging käuflich an den Fabrikant Gustav Oswald Häbler (Firma Lieske-Häbler) über. Das einstige Halbgut ward Wohnhaus. Bewohnt wurde es z. B. seit 1888 von der Familie Carl Gotth. Sieglers (die Ehefrau Sieglers war Hebamme). Sieglers webte in der großen Stube, die von „Sieber-Wenz“ mit großen Fensterscheiben versehen werden mußte, auf einem vierreiligen Webstuhl, für den erst auch die „Trittgrube“, in die zuweilen dann Grundwasser trat, ausgegraben wurde. Sein 12 jähriger Sohn Alwin half schon tüchtig mit am Webstuhl. Eines Vormittags hatten beide schon eine Elle fertig und brachten auch nachmittags noch eine. Sehr erfreut darüber, ausnahmsweise 1 Taler verdient zu haben, meinte der Vater am Abend: „Da wern mer uns mal was güttlichs antun“ — und richtig, Alwin durfte für 10 Pfennig Würst zum Abendbrot holen! — Sieglers verzog später nach Hirschfelde, den Webstuhl bediente dann noch eine Zeitlang Karl Hofmann. Jahrzehntelange treue Mietspartei im massiven Ausbau war die Familie Kahler; als letzter mußte jetzt Richard Kahler die liebgewordene Stätte räumen. Für die ortsgeschichtliche Photographiesammlung ist auch dieses Grundstück im Bilde verewigt worden durch Aufnahmen von Photograph Bornstein und Alwin Sieglers, denn auch hier heißt es nur zu bald: „und seine Stätte kennet man nicht mehr!“

